

Abbildungen übersichtlich gestaltet. Der Katalog nach Fundorten und Siedlungshorizonten ist eine wertvolle Hilfe. Eine ausführliche zusammenfassende Darstellung der relativen Chronologie unterbleibt, vorgenommene Datierungen werden nicht kommentiert. Teil 3 ist durchweg enttäuschend. Die zeitliche Einordnung der Warenarten und Formen erfolgt äußerst flüchtig, wenn nicht sogar unkritisch. Hinzu kommt, und das gilt für fast die gesamte Publikation, daß bei der zitierten Literatur nur Verfasser und Erscheinungsjahr genannt werden. Wird vom Leser verlangt, daß er bei jedem zitierten Werk auch gleich die betreffende Seitenzahl im Kopfe hat? Hier ist nicht allein Leserservice angesprochen, sondern auch die Grundlage wissenschaftlichen Arbeitens, die Quellen präzise zu nennen.

Die Aufarbeitung umfangreicher mittelalterlicher Keramikkomplexe ist immer eine mühsame und nüchterne Arbeit, die systematisches Vorgehen voraussetzt. Verf. hat diese Aufgabe überzeugend gelöst, die Keramik der Grabungen Minden, Bäckerstraße und Hellingstraße sorgfältig publiziert (der Abbildungsmaßstab 1:2 statt 1:3 ist allerdings Luxus). Leider erreicht Verf. das Ziel, eine solide Datierung der Keramik und damit der Befunde vorzunehmen, nicht.

Uelzen

Edgar Ring

FIROUZ VLADI, *Die Burg Scharzfels von den Anfängen bis zur Gegenwart — mit einem Beitrag von Friedrich REINBOTH*. — Verlag Erwin Jungfer GmbH & Co. KG Herzberg 1990. 117 Seiten, 45 Abbildungen, davon 1 auf Falttafel; farbiges Titelbild. Broschiert 9,80 DM.

Die Burgruine Scharzfels kann kaum wie eine andere im südlichen Niedersachsen bezeugen, wie spätere Veränderungen die Anlage des Mittelalters so verändert haben, daß eine baugeschichtlich-archäologische Erforschung nur unter schwierigen Bedingungen möglich erscheint. Die Broschüre aus der Feder des Geologen F. VLADI im Landkreis Osterode am Harz unter Mitarbeit des verdienten Heimatforschers Friedrich REINBOTH wird jedem zur Freude gereichen, der sich in Zukunft mit der Burg Scharzfels beschäftigen wird. Wie VLADI betont, kann diese Schrift noch keine erschöpfende Auskunft zur Baugeschichte geben, da umfangreiche Archivalien noch der Auswertung harren. Doch wird durch die erste Sichtung Anregung genug gegeben, sich weiter mit der Anlage zu beschäftigen. Eine große Anzahl von alten Abbildungen und Grundrissen konnte in der textlichen Darstellung Berücksichtigung finden.

Die Frühgeschichte der Burg Scharzfels verliert sich im sagenhaften Dunkel. Mit der ersten Nennung 1131 betritt man sicheren Boden. Als Stammburg der Grafen von Scharzfeld-Lutterberg bis an das Ende des 13. Jhs. geht sie über die Grafen von Honstein 1593 an die Herzöge von Braunschweig-Grubenhagen. Ausführlich schildert VLADI die Gefangenschaft der Eleonore von dem Knesebeck auf dem Scharzfels, die aufgrund ihrer Verwicklung in die Affäre der Prinzessin Sophie-Dorothea, Gemahlin des späteren Königs Georg I., mit dem Grafen Königsmarck hier im Gefängnis saß, aber schließlich doch befreit wurde. Mit der Zerstörung 1761 endet die eigentliche Geschichte der Burg.

Den größten Teil der Buches nimmt die Beschreibung der Gebäude ein (S. 58—94), sicherlich Anlaß hier mit Hilfe der Archivalien weiter zu forschen und zu genaueren Datierungen zu kommen. Vergleicht man z. B. die Abbildungen 17 und 42 (Rückseite des Umschlages), so fällt beim Rundturm das ehem. Vorhandensein von Schichtmauerwerk auf. Die Zeichnung Rambergs (Abb. 42) zeigt sogar Buckelquader. Lage des Rundturms als Bergfried auf der höchsten Spitze als auch die offensichtlich vollständige Ummantelung mit Buckelquadern sprechen für eine Datierung in die Zeit um 1200. Buckelquadermauerwerk ist in Südniedersachsen kaum verbreitet. Als nächstes Vorkommen muß hier auf den nahen Kyffhäuser verwiesen werden.

Auf den letzten Seiten stellt F. REINBOTH neben den neuzeitlichen Franzosenschanzen bei Barbis die dem Scharzfels benachbarte ehem. Burg Frauenstein und die Schandenburg vor. Ergänzend sei auf die nun genaue, feintopographische Vermessung des Frauensteines seitens des Landkreises Osterode am Harz verwiesen, die erhebliche Abweichungen zu dem Plan REINBOTHs (Abb. 38) zeigt (vgl. H.-G. KOHNKE, Heimatblätter für den süd-westlichen Harzrand 44, 1988, Abb. 2; 1987 aufgenommen). Die Schandenburg kann nach den Ausführungen REINBOTHs nun nicht mehr als neuzeitliche Schanze angesehen werden, sondern als mittelalterliche kleine Belagerungsburg des 14./15. Jhs., wie auch die zitierten Belege bei Letzner (16. Jh.) bezeugen.

VLADI und seinem Mitautor ist ein Führer zu einer Burg zu verdanken, der nicht nur den Heimatkundigen anspricht, sondern hoffentlich auch den Landes- und Bauhistoriker zu weiteren Forschungen Anlaß gibt. Der Archäologe wird vorerst nur dann gefordert sein, wenn Eingriffe zur Erhaltung der Substanz unumgänglich sind (vgl. Vorwort S. 9).

Hannover

Hans-Wilhelm Heine